

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 15 (1925)

**Heft:** 1-3

**Rubrik:** Antworten und Nachträge = Réponses et suppléments

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Antworten und Nachträge. — Réponses et Suppléments.**

Zitrone bei Begräbnissen (§. 7, 83; 8, 44; 9, 35; 10, 45). — Die Sitte, den Sargbegleitern eine Zitrone in die Hand zu geben, wird auch für Darmstadt aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts bezeugt von G. G. Gervinus in seinem „Leben“ (Leipz. 1893) S. 13: „Aus anderen Beerdigungsfällen, die ja leider [in meiner Familie] so häufig waren, erinnere ich mich wohl noch der schwarzen Männer und der Citronen, die ihnen verteilt wurden.“

E. H.-R.

Zu „Freut euch des Lebens“ (13, 64; 14, 14). — 1. Ohne z. B. kontrollieren zu können, ob sich das Zitat schon in Friedländers „Deutschem Lied“ findet, führe ich folgende Stellen aus Eichendorffs „Ahnung und Gegenwart“ (1811) an: Kap. 10: „Friedrich legte den Brief still wieder zusammen. Unwillkürlich summte ihm der Gassenhauer: ‚Freuet [so!] euch des Lebens u.s.w., den Leontin gewöhnlich abzuleiern pflegte, wenn seine Schwester etwas nach ihrer Art Wichtiges vorbrachte, durch den Kopf.“ (Hessische Ausg. 4. Bd. S. 110). op. 21: „Sie durchstrichen darauf noch den andern Teil des Parkes, der auf die alltäglichste Art mit Trauerweiden, Baumgruppchen, Brückchen u.s.w. angefüllt war. Auch die üblichen Aushängetafeln mit Inschriften waren im Überfluss vorhanden . . . Unsere Reisenden verweilten verwundert hin und wieder, und lasen unter anderem: ‚Wachsen, Blühen, Staubbwerden.“ — Gleich daneben stand auf einer anderen Tafel die erste Strophe von: ‚Freuet euch des Lebens‘ u.s.w. nebst einigen andern Boten.“ (Ebd. S. 229). E. H.-R.

2. Im Novemberheft von „Belhagen und Klasings Monatsheften“, 39. Jahrg. 3. Heft, S. 330 ff. findet sich eine Plauderei von Eduard Korradi unter dem Titel „Freut euch des Lebens. Sein Dichter und seine Melodie“, in der auch einige Zeugnisse für die Verbreitung von Ulsteris Lied angeführt sind, die an dieser Stelle (Schweiz. Volkskunde 14, 14 f.) nicht erwähnt wurden.

Fritz Mohr, Basel.

Zum Gebrauch der Sense (14, 67). — Eingehende Bemerkungen zum Übergang von der Sichel zur Sense geben A. Pletscher, Sitten, Gebräuche und ländliches Leben im Dorfe Schleitheim (S.-A. aus den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees Heft 37), S. 27/8, und S. Meier im Archiv für Volkskunde 24, 99. 103. Nach Meier wurde im Freiamt bis in die 1860er Jahre das Getreide mit der Sichel geschnitten, nach Pletscher brachten in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts junge Männer, die im Thurgau gedient hatten, das Kornmähen auf. Als Grund gegen die Sense wird hauptsächlich die Heiligkeit der Brotsfrucht hervorgehoben, die keine Verschleuderung von Körnern oder gar ganzer Garben gestatte. — Nach einer Angabe aus dem Wallis wird der ursprünglich nur auf Sichelarbeit (vgl. auch Idiotikon VI 187) angewandte Ausdruck „schnide“ mitunter auch vom Mähen des Korns gebraucht.

Eine Stelle in Jonas Breitensteins „Her Chqli“ (1863) lässt vermuten, daß im Baselland noch um die Mitte des 19. Jahrh. bei der Körnernte Sicheln gebraucht wurden. Sie lautet (2. Aufl. S. 129):

Wo men au gangen isch, hei d'Sichle gehlinglet im Chornfeld,  
hei si d'Segeße denglet und hei si gschnitten und bunde, . . .

Schweizer Speisen (Schw. Klde. 14, 80). Luzerner Gästen zulieb servierte das Küchenhaupt im Hotel Alpenklub, Muotatal, manchmal das Natio-

nalgericht der Luzerner: Birnenschneize mit Kartoffeln und, ich glaube, Speck. Während des Weltkrieges kam dieses Gericht einmal der ganzen Mittagstafel zugute. Nach dem Essen kamen zwei griechische Herren zum Hotelier und wünschten Wiederholung dieses kulinarischen Genusses, mit dem Bemerkung: „So etwas gutes haben wir noch nie gehabt“. Nähere Auskünfte könnte ertheilen: Herr Jost Zndergand, Hotelier, Amtsteg. J. Müller, Altdorf.

*A propos de Grolla, Cöpa* (voir Folklore suisse, 1924, p. 18 et 41). Le mot français courant pour le gobelet en forme de petite coupe servant à goûter le vin est *tâtevin*; en patois lyonnais, et même dans la bourgeoisie, le terme ordinaire était simplement *tâte*; mon grand père Charles Fornier, d'origine dauphinoise, avait une très jolie *tâte* en argent, de la fin du XVI<sup>e</sup> siècle, ornée d'un décor circulaire de feuilles de vigne et de grappes. Mais il se pourrait que cette *tâte* fût d'origine bourguignonne.

En tout cas, je n'ai jamais vu de coupe de ce genre, d'argent ou de bois, en usage en Savoie; je demanderai pourtant à mes correspondants folkloristes s'ils en connaissent. Le fait est peu probable, parce que dans le *Dictionnaire savoyard* de Constantin et Désermaux, on ne trouve rien sous *grolla*, ni sous *cöpa*; et qu'au mot *tâtä*, il est spécifié que l'acception lyonnaise de ce mot, dans le sens de petite tasse d'argent peu profonde, avec une anse, dont on se sert pour goûter le vin «n'a pas été relevée dans les parlars de la Savoie.» (*Dict. Sav.* p. 390.)

A. VAN GENNEP.

### Fragen und Antworten. — Demandes et réponses.

„Buebe, Buebe, liebi Buebe“. — Ich erinnere mich aus meiner Schulzeit an den Anfang eines Liedchens, das ich gern ganz wissen möchte. Können Sie mir dazu verhelfen? Es beginnt:

Buebe, Buebe, liebi Buebe,  
fanget doch lä Händel a,  
Lönd ihr nu die Große zangge,  
Aber ihr müend Fride ha.  
Du det i der säbe Chappe,  
bischt du nüd em President?

Dr. H. J. S.

Antwort. — Das Gedicht ist von G. Wolf, Pfarrer in Seuzach und steht im „Kalender für Kinder auf das Jahr 1837.“ Herausgegeben von J. J. Bär, Lehrer. Bierter Jahrgang (Zürich bei Friedrich Schultheß) S. 55f.

Die Knaben auf der Schlittbahn.

(Von G. W.)  
(Mit einer Abbildung).

Bube! Bube! liebi Bube!  
lönd doch au lei Händel a;  
lönd die große Mensche zangge,  
aber ihr müend Friede ha!

Mach' lei Lust, — nei, thu' di g'wahre,  
's chönt di g'reue lust derno;  
Menge, wo wott Alles meist're.  
hed sis Löhnli überho.

Du dert, — mit der schöne Chappe, — hed der Ander au lei Stifel,  
g'hörst du au em President,  
chascht es du doch nüd verbüte,  
wenn au And'rei schlitte wend.

nu e alti Müze uss,  
g'jehst, ex fürcht di doch lei biße,  
wär' au starch gnug zumme Puff.